

## Der *schiefe* Turm von Pisa

In dieser Ouvertüre will ich allen Eltern Mut machen, die ihre Kinder vom heute omnipräsenten Freizeit- und Bildungsstress zu verschonen versuchen. In besten Absichten werden Kinder nach der Schule von einer Freizeitbeschäftigung zur nächsten chauffiert, damit sie in möglichst vielen Lebensbereichen Leistung erbringen. Geschürt durch Medien und Politik, falschem Ehrgeiz und einem Überangebot, entsteht immenser Leistungsdruck. Stress und Konkurrenzdenken sind aber das grösste Gift für Lernerfolge und Persönlichkeitsentwicklung. Das ist keine Absage an Leistungsbereitschaft, aber ein klares Nein zu standardisierten Lernverfahren und internationalen Vergleichstests.

Wir stellen bei Spielzeug, Kleidung und digitalen Geräten unschwer fest, dass die Kommerzialisierung der Kindheit unterdessen bedenkliche Ausmasse angenommen hat. Ökonomische Denk- und Handlungsmuster werden aber seit Einführung der PISA-Studie im Jahr 2000 immer mehr auch in den Bereich von Bildung, Schule und Erziehung übertragen. In diesem Kontext sind diese aber völlig sinnfrei und erziehen Kinder in erster Linie zu Konsum. Dies führt dazu, dass Kinder und Schüler zunehmend als sogenanntes «Humankapital» betrachtet werden, in das investiert werden muss.

Dieses Menschenbild, also der Homo oeconomicus und die Humankapital-Theorie, ist ausdrücklich Grundlage des Bildungsverständnisses der PISA-Studien. Es steht wörtlich in den Studien, dass der ganze Ansatz, der hinter den scheinbar objektiv-empirischen Tests steht, sich in diesen Humankapitaleinsatz einordnet. Das sogenannte Kompetenzverständnis, das dort vertreten wird, reduziert Bildung auf anwendungsbezogene Fertigkeiten. Kompetenz wird verstanden – auch das steht wörtlich in den OECD-Papieren – als Anpassungsfähigkeit an die Erfordernisse der globalen Ökonomie.

Die medial geschürte PISA-Panik vernebelt den Blick darauf, was Bildung ausmacht. «Bildung heisst, das zu lernen, was einem hilft, sachlich angemessen und mitmenschlich zu handeln – und sein Leben sinnvoll zu gestalten» (Volker Ladenthin). Erziehung bedeutet liebevolle, aber klare Anleitung über die zwischenmenschliche Beziehung zur lehrenden Person oder, wie es der Neurowissenschaftler Joachim Bauer formuliert: «Alles schulische Lernen ist eingebettet in ein interaktives und dialogisches Beziehungsgeschehen.» Bildung ist somit nicht gleichzusetzen mit Wissenserwerb, sondern hat immer auch einen Werthorizont, der die ganze Person betrifft.

Es wird zwar, wie zu Zeiten von Wilhelm von Humboldt behauptet, dass das Ziel von Bildung das Lernen des Lernens sei. Im PISA-Zeitalter ist damit aber ziemlich offensichtlich und unverblümt die Vorbereitung auf ein anpassungsfähiges Verhalten in der Wirtschaft des Informationszeitalters gemeint. Das mechanistische Weltbild, in dem alles gemessen, quantifiziert und evaluiert, und damit auch dem Wettbewerb zum Frass vorgeworfen wird, degradiert den Menschen zur Maschine.

Ein zentrales Problem der PISA-Studie liegt in ihrer Fokussierung auf bestimmte Fächer wie Mathematik, Lesen und Naturwissenschaften. Dieser enge Blick vernachlässigt die Vielfalt der menschlichen Intelligenz und ignoriert andere entscheidende Aspekte der Bildung, wie kreatives Denken, Sozialverhalten, kulturelle und musische Bildung. Viele Schulen neigen in einem Wettlauf um bessere PISA-Ergebnisse dazu, den Lehrplan auf diese Kernfächer zu beschränken und damit eine einseitige Bildung zu fördern. Zudem besteht die Gefahr, dass die PISA-Ergebnisse als politisches Instrument missbraucht werden. Länder, die schlecht abschneiden, geraten unter Druck, ihre Bildungssysteme zu reformieren, ohne die spezifischen Bedürfnisse ihrer Schüler und Lehrpersonen angemessen zu berücksichtigen. Wie konnte es so weit kommen, dass ein Wirtschafts-Konstrukt wie die OECD so massiven Einfluss auf die Bildungssysteme auf der ganzen Welt haben kann, wo doch die Bildung in der Hoheit der einzelnen Staaten verankert ist? Die scheinbar wissenschaftlichen Tests, die einen objektiven Standard suggerieren, aber über den ganzen Globus einen einzigen, die

kulturellen Unterschiede nicht beachtenden Massstab anwenden, sind weder aussagekräftig noch zielführend.

Die Schaffer der PISA-Studie offenbaren mit ihren Tests ihr reduktives Welt- und Menschenbild. Wann reagieren wir in der Schweiz und nehmen uns aus diesem sinnlosen Wettbewerb heraus? Wann besinnen wir uns auf die eigenen Stärken? Wann nehmen wir das bildungspolitische Heft wieder selbst in die Hand?

Es ist paradox: In Management-Seminaren werden Soft-Skills und agiles Denken und Arbeiten gelehrt. Aber unsere Kinder werden behandelt, als wären sie Einheiten in einer Schraubenfabrik. Auf Konsum getrimmt und mit falschen Werten und Versprechungen betreten die meisten nach der obligatorischen Schulzeit die Arbeitswelt und sind damit komplett überfordert. Dabei ist hinlänglich bekannt, dass die künstlerischen und musischen Schulfächer Wesentliches zur Entwicklung der Basisfähigkeiten für Schule und Leben beitragen. Ja, wir brauchen in unserer Gesellschaft Menschen, die Lesen, Schreiben und Rechnen können. Aber diese Menschen brauchen ebenso Kreativität, Empathiefähigkeit und Selbstwirksamkeit. Gerade in Zeiten von rasanten Entwicklungen im Bereich der künstlichen Intelligenz, aber auch der multiplen Krisen weltweit, müssen Kinder und Jugendliche bestmöglich auf die Komplexität und Herausforderungen unserer Welt vorbereitet werden. Dabei brauchen wir eine ganzheitliche Bildung anstelle einer utilitaristischen Verkürzung auf Wirtschaftsinteressen.

*Herzlich, Ihr Sandro Häsler*